Redaktion, Administration u. Expedition
Prag II., Celetná 22.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 4449.
Sprechstunde der Redaktion 5–6 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß Mittwoch 9 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

# Selbstwehr

## Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung Ganzjährig K 24.—, halbj. K 12.—, vierteljähr. K 6.50
Für Deutschland Mk. 15.—
Für das übrige Ausland 15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 50 Heller
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Heller
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIII. Jahrgang. | Prag, den 24. Oktober 1919. | Nr. 43.

## Illusionen und Wirklichkeiten.

Die Lehren, die der Krieg uns brachte, sind noch nicht zu Ende. So wie der Verlauf die Dauer, das Ende und der Anfang des Krieges allen Voraussagen spottete, ist auch der Frieden anders als man sich ihn in seinen sehnsüchtigen Träumen während des Krieges vorstellte. Es ist nämlich nun beinahe schon ein Jahr Frieden, ohne daß wirklich Frieden wäre. Die Lebensverhältnisse fast in den meisten der europäischen Staaten haben sich im Grunde gar nicht geändert, der einzige Unterschied gegenüber dem Vorjahre ist vielleicht der, daß man nicht mehr die ganze Zeit und nicht entlang aller Grenzen mit den Gewehren und Kanonen darauf losgeknallt hat; der Ausgleich hiefür wird aber fraglos durch die zahllosen inneren Erschütterungen der Staaten hergestellt. Der Friede hat sich bisher ebenso als eine Illusion erwiesen, wie das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Abschaffung des Militarismus, die Ausrottung der Korruption und der Parteiwirtschaft in der Monarchie durch die republikanische Demokratie, die Verbilligung der Lebensmittel, die Steigerung des Geldwertes — kurz die Wiederherstellung der verschiedensten Artikel zum Mindesten auf das Vorkriegsniveau.

Die Erfahrungen, die die Staaten selbst gemacht haben, besonders die neu begründeten, sind auch nicht viel anders. Ein typisches Beispiel hierfür ist der tschechoslowakische Staat. In den Monaten nach dem Umsturz stiegen die Hoffnungen des tschechischen Volkes immer höher. Der Kredit, den es — nach den überschwenglichen Lobpreisungen, die ihm während des Krieges in der Ententepresse zuteil wurden, war dies mit gutem Grund zu schließen — bei den Bundesgenossen in jeder, nicht nur materieller Beziehung genoß, schien unbegrenzt, alle Probleme des neuen Staates von vornherein gelöst, alle seine Schwierigkeiten auf die längste Zeit beseitigt, es gab kaum mehr zu tun, als die endlosen Gaben der freundlichen Paten in Paris zu empfangen. Man hatte manchmal geradezu den Eindruck, als gäbe es in der ganzen Welt eigentlich nur Tschechen; das übrige war anscheinend nur zur Erhöhung ihres Wohlbefindens vorhanden. Damals fühlte sich das tschechische Volk — die Reaktion nach den tiefen Demütigungen und Martern des Krieges war nur zu verständlich — zum erstenmale wieder nicht nur geographisch, sondern auch politisch (wie einst zur Zeit der Hussitenkriege religiös) als Mittelpunkt Europas oder mindestens Zentraleuropas. Erst spät genug mußte es die merkwürdige Entdeckung machen, daß hier noch andere Völker leben, sogar auf seinem Gebiete, Völker, die auch etwas zu sagen haben, ja sogar Gehör finden, wie z. B. die Polen, oder die, wenn ihnen die ein wenig gottähnlichen Weltverteiler in Paris verwehrten, zu sagen, was sie litten, eben handelten, wie die Ungarn. Und auch die Deutschen — „Deutschböhmen neexistuje", stand in diesen entschwundenen Monaten auf großen Plakaten an allen Ecken Prags zu lesen — sind nicht mit Oesterreich in der Versenkung verschwunden, sondern existieren sehr leibhaft. Und sie haben sich trotz dem Vorschlage des Prager tschechischen Physiologieprofessors Mareš, der nach einer ebenso sachkundigen Terminologie wie die seines Karlsbader jüdischen Kollegen von derselben Fakultät die Begriffsarmut der französischen Sprache in den Friedensverträgen zu der Forderung benützen wollte, die Deutschen sollten sich zur tschechoslowakischen Nationalität bekennen, unterfangen, dieses nichts zu tun. Ja, sie werden sogar ohne Zweifel, wenn auch nicht in Paris, so doch in Prag „sagen können, was sie leiden", und werden anscheinend sogar viel zu sagen haben. — Langsam ist in dem vergangenen Jahre im tschechischen Volke eine Illusion nach der anderen zerflattert und mit der Valuta sanken auch die früher so kühnen Hoffnungen. Die Erkenntnis, daß das tschechische Volk im Grunde doch nur auf seine eigene Kraft angewiesen ist und alle die stolzen Erwartungen auswärtiger Unterstützung durch Anleihen, Rohstoffe, militärische und politische Hilfe getrogen haben, war zwar schwer und bitter und wurde nur langsam begriffen; schließlich aber sah man sich mit ernüchterten Blicken doch um, ließ die Politik der Phantome und nebulosen Unternehmungen und griff zu, das Versäumte nachzuholen und den Staat mit eigenen Händen aufzubauen. Daß die alten Illusionen noch oft genug den Leuten um die Köpfe schwirren, nimmt nicht wunder. Es muß aber doch gesagt werden, daß der Sinn für reale Arbeit, für die Wirklichkeit des Lebens in der tschechoslowakischen Republik mit den ersten Mißerfolgen sehr gewachsen ist. Es wurde noch kein Staat nur mit fremder Hilfe aufgebaut, er wäre denn eine Kolonie, die des staatlichen Charakters entbehrt. Auch wenn die Bundesgenossen es gewollt hätten, wäre es mißglückt; sie haben nämlich jeder selbst mit sich genug zu tun. Das Bild, das unsere Republik nun schon geraume Zeit bie-

## Feuilleton.

### Der Kolonist.

Betrachtungen zum neuen Roman Knut Hamsuns „Segen der Erde".*)

Köstliche Dinge — köstlich gerade für uns Juden, die wir nach der vollen Wiedergeburt unseres Volkes streben — werden in dem neuen Roman von Knut Hamsun lebendig: „Segen der Erde" und — so kann man wohl, über den Titel hinausgehend, aber umsomehr dem Inhalt des Buches entsprechend, hinzufügen: „Segen der Arbeit"; die zwei heiligsten Bindungen des Menschen mit den Dingen, um die uns Juden der tragische Verlauf unseres Volksschicksals gebracht hat — und die wir wiedererlangen müssen, wenn wir genesen wollen.

Es gibt einen Beruf, in dem sich diese beiden geheimnisvollen Lebensmächte Erde und Arbeit auf das natürlichste und innigste vereinen; das ist der Kolonist; der Ansiedler, der mit nichts beginnt, als mit dem Boden unter und dem Himmel über sich, mit seiner Hände Kraft, seines Geistes Schärfe und seines Herzens Wärme; der von einem kleinen Anfangspunkte aus immer größere Arbeitskreise um sich zieht, in natürlicher Entwicklung, in gefestigtgesundem Bau; und dem mit dem organischen Wachstum seiner Schöpfung wunderbar die Einheit von Leben und Arbeit, von Geist und Materie erhalten bleibt, mit der er begonnen hat.

Der Ansiedler, der Kolonist, der Pionier ist es auch, in dessen Zeichen wir unsere Volksgesundung wiedererlangen wollen.

Einen solchen Mann und ein solches Leben und Wachstum schildert uns Hamsun in seinem Roman.

Ein Mann — Isak, so heißt er, — wandert ins Oedland; wandert eine lange Tagereise durch unbebaute, menschenleere Waldeinöde, bis er einen Platz findet, der ihm für eine Ansiedlung geeignet erscheint. Er hat nichts als seine beiden starken Hände und seinen festen Körper. Und mit diesem Kapital beginnt er zu roden, zu pflanzen und zu bauen. Ein Leben der gesündesten und heiligsten Arbeit ersteht vor uns. Wir sehen die Ansiedlung vor uns wachsen in jenem überzeugend gesundem Tempo, das eine glückliche Harmonie von zeugender Menschenkraft und Empfängnisbereitschaft des Bodens hervorbringt. Felder und Pflanzungen dehnen sich, der Viehstand wird größer, ein Gebäude ums andere wird gebaut, jedes Jahr entsteht eine neue Anlage, die gerade notwendig wird. Isak nimmt eine Frau, Kinder kommen und wachsen heran. Allmählich haben sich auch andere Siedler, von seinem Erfolge verführt, in seiner Nähe niedergelassen und es wird langsam lebendig um ihn her. Manche Strahlen aus jener Welt der „Zivilisation", aus der Welt des Scheins und der Eitelkeit, der Buntheit und Wurzellosigkeit treffen ihn, sie dringen bis in seine Familie — aber so groß ist die Kraft, die von dem Einfältigen, Einfachen, Einheitlichen ausströmt, so herrlich wirkt der Segen der Erde und der Segen der Arbeit, daß alle diese Anfechtungen an seiner Standfestigkeit zerstieben und ins Wesenlose gleiten. Und so fügt sich schließlich auch sein Aelterwerden in seine Wesenseinheit und wird zur harmonischen Vollendung seiner Lebenskurve.

Das Verhältnis zur Arbeit, das uns hier entgegentritt, ersetzt viele Bände sozialistischer Theorien. Wir spüren, worauf es ankommt: aufs rechte Arbeiten und nicht aufs richtige Verteilen des Ertrages; aufs Schaffen und nicht aufs Erwerben. Auch hier entsteht ja Freude am Besitz, aber sie ist frei von der Hysterie des Geldverdienens. Es ist charakteristisch, daß Isak den Begriff des bloßen Verdienens ohne Rücksicht auf die Arbeit gar nicht kennt, daß er ein solches Verdienst verständnislos ablehnt. Aus der natürlichen Spannung zwischen dem Arbeitssubjekt Mensch und dem Arbeitsobjekt Erde und Welt entsteht die

*) Albert Langen Verlag, München.

tet, ist nicht vereinzelt. Europa steht jetzt nach der riesigen politischen Hochflut im Herbst 1918 im Zeichen einer ebenso großen Ebbe. Noch keinem Lande haben sich bisher alle seine Hoffnungen erfüllt, jedes steht erst am Anfang und muß die von der Friedenskonferenz empfangenen Möglichkeiten erst durch eigene Arbeit verwirklichen, England und Frankreich so gut wie die Tschechoslowakei und Polen.

Die Zionisten brauchen sich also nicht des Eingeständnisses zu schämen, daß auch vor dem Zionismus die rückgehende politische Welle nicht haltgemacht hat. Daß diejenigen enttäuscht wurden, die sich in den törichten Illusionen wiegten, wir würden sofort die jüdische Republik, d. h. den Staat ohne das Staatsvolk, erhalten, ist durchaus erfreulich. Selbst wenn es sich dabei um so altbewährte zionistische Führer wie Max Nordau handelt, der in seiner Verbannung leider ganz den Blick für die Wirklichkeiten des jüdischen Lebens verloren zu haben scheint und fern von den Arbeiten der zionistischen Leitung auch ihre Schwierigkeiten nicht zu übersehen vermag. Daß schließlich der „Träumer des Ghetto" Israel Zangwill unlängst bei einer Londoner Feier anläßlich Nordaus 70. Geburtstag diesen schon zum Präsidenten der jüdischen Republik vorgeschlagen hat, ist genau so wenig ernstzunehmen wie sein früherer Vorschlag im „Jewish Chronicle", die Araber in Palästina einfach auszusiedeln. Es wäre vergeblich zu hoffen, daß dieser große, leider nur in jeder Beziehung dichterische Jude einmal je desillusioniert würde. Auch die uns heute komisch anmutende krampfhafte Landsuche der „Ito" seit dem 6. Zionistenkongreß, bei der um keinen Preis Palästina berücksichtigt werden durfte, ist ein längst genügender Beweis für Zangwills rege Phantasie. Ernster ist die Ernüchterung bei denen zu nehmen, die das arabische Volk in Palästina nicht erst zu entdecken brauchten, wie manche tschechische Politiker die andersnationalen Minoritäten, um das nächstliegende Beispiel zu nehmen. Diese wissen, daß die arabische Frage heute zweifellos die schwierigste aller der mit dem Schicksal Palästinas verknüpften Fragen ist, viel schwieriger als das Problem des Mandats und die künftige staatsrechtliche Stellung des Landes, die Arbeiterfrage usw. Das letzte, nicht eben sehr freundliche Interview des Emirs Feisal im „Jewish Chronicle", in dem die Vereinigung Palästinas mit dem arabischen Reich verlangt wird, gibt einen Begriff von den Schwierigkeiten dieses Problems. Auch die geradezu unfreundliche Haltung, welche die früheren englischen Okkupationsbehörden der jüdischen Bevölkerung und ihren nationalen Gefühlen gegenüber einnahmen, wird man wohl mit gutem Grund ,auf die Araberfrage zurückführen können. Wenigstens ist kein anderer irgendwie plausibler Grund sonst ersichtlich. Das Militär ist eben in allen Staaten dasselbe, mit gewissen Unterschieden natürlich in den militärischen Fähigkeiten. Aber sein geistiger Habitus, der sich nur an das Reale, das Konkrete, das Sinnfällige hält, ist im Grunde überall der gleiche. Für die jetzt abberufenen obersten militärischen Verwalter Palästinas waren eben die überwiegend arabische Majorität Palästinas und nicht die zionistischen Hoffnungen die Realität. Es ist dies schließlich nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß auch fast alle europäischen zünftigen Diplomaten und Staatsmänner, allen voran die deutschen, die auch im Zivil ihre militärische Einstellung nie los wurden, nur die sogenannten „Realpolitik" kennen und nicht zwischen phantastischen Illusionen und den im Grunde sehr „gewichtigen" Imponderabilien der nationalen Ideen und Empfindungen zu unterscheiden wissen. Das bleibt eben der vornehmste Ruhmestitel der englischen Politik, daß sie für diese den politischen Spießer höchst irreal anmutenden, aber umso höheren Realitäten ein Organ hatte und sie verstand. Vom Standpunkt der gesund-vernünftigen Realpolitik war es ja tatsächlich unverständlich, was für einen Narren die englische Regierung an den verrückten Zionisten gefressen hatte. Wenn man weiß, wieviel Arbeit und Mühe es sogar die Tschechen kostete, für ihre Unabhängigkeitsbestrebungen Verständnis bei den Alliierten zu finden und daß sie beispielsweise in Amerika erst bei den Zionisten Unterstützung finden mußten, bekommt man erst den richtigen Respekt vor den historischen Leistungen Weizmanns und Sokolows und vermag die Kritik genügend einzuschätzen, daß die zionistische Leitung angeblich den von England angebotenen jüdischen tSaat ausgeschlagen hätte. (Nebenbei bemerkt, wäre das, wenn davon wirklich die Rede gewesen wäre, ihr größtes Verdienst gewesen. Von Ideen geleitete Politik ist eben noch lange kein leerer Illusionismus, wie ihm unsere hübsch weit vom Schuß und der Verantwortung befindlichen maximalistischen Doktrinäre und Illusionskatecheten pflegen.) Der Erfolg der englischen Politik, der ungeheuere Widerhall der Balfourschen Deklaration bei fast allen Juden in der ganzen Welt, hat bewiesen, daß nicht die rasselnde Gewaltpolitik der Deutschen, die sich nichts vormachen lassen, auf dem richtigen Weg war. Das antisemitische Sprichwort meint, daß der Jude für Gewesenes nichts gebe. Es scheint aber, daß diesmal die Deutschen die Juden waren, nicht die Juden und die bekanntlich vom „jüdischen Krämergeist" besessenen Briten. Auch die Tschechen haben auf und für die Historie und das historische Recht sehr viel gegeben. Die englische Politik im Kriege hat nun durch den Friedensschluß keineswegs ein Ende gefunden; die neue Order der englischen Regierung an die britischen Behörden und die Abberufung der ein wenig zu „realpolitischen" englischen Militärs und ihre Ersetzung durch ausgesprochen zionistenfreundliche Befehlshaber bestätigt dies.

Eine große Lehre gaben die Schwierigkeiten, mit denen wir jetzt zu kämpfen haben, aber allen, nicht nur den Illusionisten: die Lehre, die auch das tschechische Volk begriffen hat, daß wie überall auch in der Politik niemandem etwas geschenkt wird, daß es immer wieder auf uns selbst, unsere eigene Arbeit und unsere eigenen Kräfte ankommt. Auch die wärmste englische Sympathie für den idealen Sinn der zionistischen Bestrebungen wird uns schließlich nichts nützen, wenn es sich herausstellen sollte, daß der Nutzen, den das englische Reich zweifellos durch die Begünstigung des Zionismus für sich erwartet, eher von der Favorisierung der panarabischen Bewegung zu erwarten ist. Man muß sich darüber ganz klar sein, daß wir ebensowenig Zionisten ad majorem gloriam Britanniae sind, wie die Engländer Philozionisten nur um unseres eigenen Vorteiles willen.

Nicht viel anders verhält es sich mit den nationalen Forderungen der Juden in der Diaspora. Auch da konnten nur Träumer erwarten, daß uns das Geschenk der nationalen Rechte einfach durch eine Anordnung der Pariser Friedenskonferenz in den Schoß fallen würde. Mehr als der allgemeine Rahmen, den wir dann selbst auszufüllen haben werden, war auch im besten Falle von der Friedenskonferenz nicht zu erwarten. Auch im Golus wird es ebenso wie in Palästina jetzt heißen, daß wir das infolge der revolutionierenden Ereignisse unverhofft rasch Erreichte erst durch eigene Arbeit wieder erwerben müssen, um es zu besitzen.

Albrecht Hellmann.

---

natürlich-einheitliche Verbindung von Arbeit und Werk. Und daneben erst als eine ihrer Projektionen, als natürlicher und ganz gern gesehener Nebeneffekt: Ertrag, Besitz, Reichtum; keineswegs verachtet oder geringgeschätzt, aber stets nur als angenehmes sekundäres Produkt. Wir erkennen es klar: nicht die Freude am Geschaffenen und weiter am Besitz ist das Böse, sondern die Loslösung dieser Nebenwirkung von ihrem Mittelpunkt, der Arbeit, die dem Besitz erst Berechtigung und Segen verleiht.

Eine vollkommene Umwandlung des durch die kapitalistische Fehlentwicklung verderbten Sinnes der Arbeit steht nicht nur vor der Gesundung des Judentums, sondern vor der Genesung der ganzen Menschheit. Wir begrüßen einen jeden Anstoß in dieser Richtung und sind dem nordischen Dichter dankbar, aus dessen Romanen schon so viel ethisches Gut in europäisches Denken geflossen ist, und den nun auch die arge Not der Zeit ergriffen hat.

*

Soviel über den Inhalt und sittlich-kulturellen Gehalt des Romans. An Form und Technik, dem rein Künstlerischen dieses Werkes wird der literarische Kenner seine helle Freude haben. Es ist echtester Hamsun, der die liebe Familie der Hamsunischen Gestalten um eine Reihe würdiger Mitglieder bereichert, Isak und Inger, die Magd Brabro, Oline und insbesondere diesen erzhamsunischen Geißler. Auch der eigene Reiz Hamsunischer Ironie durchleuchtet das Werk. Und das ist wieder eine Seite des Romans, die uns Juden besonders interessiert, denn auch unsere Kunst ist geladen mit Ironie. Es wird sich wohl in diesen Blättern noch Gelegenheit finden, auf die interessante Gegenüberstellung Hamsunischer und jüdischer Ironie, die wir insbesondere in unserem ostjüdischen Erzählern finden, zurückzukommen.

Es ist also keine jüdische Ironie, mit der Hamsun erzählt, es ist aber auch kein jüdischer Kolonist, den Hamsun schildert. Das Muster eines jüdischen Kolonisten dürfte geistiger ausfallen als der norwegisch-hamsunische Isak ist. Er würde ein anderes Lebenstempo, andere Methoden, andere Gedanken und Interessen haben; aber in einem wird er ihm gewiß gleichen müssen: daß ihm die Arbeit Selbst-Wert wird. Das soll auch für uns der Segen unserer neuen, — alten Erde werden.

Felix Weltsch.

---

## Unheilbare Blindheit.

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Wiener Morgenzeitung" den folgenden Aufsatz, der auf richtigen Informationen zu beruhen scheint; wir lassen den Aufsatz für sich selber sprechen.

Die tschechischen Juden, das ist die Partei der organisierten tschechischen Assimilanten, scheinen sich in der letzten Zeit der besonderen Sympathie der tschechischen Regierung zu erfreuen. Die tschechische Regierung fördert ihre Organisationsbestrebungen, jene paradoxe Tendenz des Zusammenschlusses zum Zwecke der Auflösung, und der Leiter des tschechisch-jüdischen Propagandabureaus, Dr. Alfred Fuchs, soll, wie wir erfahren, von der tschechischen Regierung zum Mitglied der tschechischen Propagandakommission für Teschen ernannt worden sein, weil man sich von seiner Tätigkeit eine Beeinflussung der Juden im Abstimmungsgebiet zugunsten der Tschechen verspricht. Sollte diese Nachricht, die sehr glaubhaft klingt, wirklich charakteristisch für die Auffassung der Judenfrage seitens der maßgebenden Faktoren sein, so ist sie nur wieder ein Beweis der unheilbaren, verhängnisvollen Verblendung in der Betrachtung nationaler Fragen, die ein Erbstück der österreichischen Monarchie ist. Die Juden im Teschner Gebiet sind bisher teils deutsch, teils polnisch orientiert gewesen, keinesfalls aber tschechisch. Die einzige Möglichkeit, sie für den tschechischen Staat zu gewinnen, wäre, sie als Juden ihrer Eigenart gemäß zu behandeln, als jüdische Nationalität

anzuerkennen, dadurch dem nationalen Zwist zu entziehen und gleichzeitig die Verwaltung des Staates so einzurichten, daß die Juden die Ueberzeugung gewännen, daß sie in diesem Staat eher ihr Recht finden werden als in dem polnischen. Wenn die Regierung aber die Juden nicht für den tschechischen Staat, sondern für die tschechische Nationalität gewinnen will und ihnen zu diesem Zweck einen fanatischen Assimilanten auf den Hals schickt, so tut sie dasselbe, was die Deutschen im alten Oesterreich, insbesondere in Böhmen, was die Polen und Ungarn gemacht haben und was so katastrophale Folgen für das ganze Reich hatte. Die Tschechen wenden sich heute in blindem Haß gegen die Juden in der Slowakei, weil sie ihnen vorwerfen, daß sie zur Zeit der Magyarenherrschaft magyarisch gesinnt waren; gleichzeitig aber tun sie genau dasselbe, was damals die Magyaren taten: sie wollen die Juden als Instrument ihrer nationalen Gewaltpolitik verwenden und sie teils durch Ueberredung und Propaganda, teils durch Gewalt zur Assimilation zwingen, obwohl sie im sozialen Leben auch den assimilierten Juden deutlich ablehnen. Alle Warnungen der Nationaljuden, welche nicht nur das Wohl der Juden, sondern das Wohl des Staates wollen, sind vergeblich. Obwohl Präsident Masaryk selbst sich im Ausland von der Bedeutung der Nationaljuden überzeugt hat und sowohl den Führern der amerikanischen Nationaljuden als auch dem Prager Nationalrat wiederholt sein volles Verständnis für die jüdischnationale Bewegung aussprach, scheint sein Einfluß doch nicht stark genug zu sein, um den Wall von Gedankenlosigkeit, der den Gesichtskreis der aus Oesterreich übernommenen tschechischen Regierungsbeamten umnebelt, zu durchbrechen.

Man muß leider manchmal zweifeln, ob die tschechische Opposition in Oesterreich wirklich das österreichische System treffen wollte, denn in Wirklichkeit haben die Tschechen diesem System nach Oesterreichs Vernichtung eine gesicherte Heimstätte in ihrem Land bereitet. Sie operieren noch heute mit Vorliebe mit österreichischen Ausnahmsverordnungen und der von ihnen gehaßte und bekämpfte Graf Stürgkh lebt nur noch in ihrem Lande weiter Aber wir glauben, daß das in der ganzen Geschichte einzig dastehende klägliche Ende Oesterreichs, an dem doch auch die Tschechen mitgewirkt haben, für alle Zeiten eine Lehre sein sollte, was dem Staate geschieht, der dauernd die Wirklichkeit ignoriert und seine Existenz auf einem System von Unterdrückungen aufbaut. Die Mission des Herrn Fuchs ist symptomatisch für diese politische Blindheit. Wir glauben, daß wenige Tschechen den Ehrgeiz haben, die Juden für die tschechische Nation zu gewinnen; wenn sie sie jedoch für den Staat gewinnen wollen, was wir für durchaus möglich und wünschenswert halten, so mögen sie sich rechtzeitig darauf besinnen, daß man hierfür andere Mittel anwenden muß; denn auch die Zeit ist heute eine andere, auch die jüdische Nation läßt sich nicht mehr als willenloses Werkzeug mißbrauchen. Es ist ein gefährliches Spiel, einem Volke seine Würde zu nehmen, ihm ein falsches Bekenntnis aufzunötigen und dann von ihm Treue und Charakter zu verlangen. Das jüdische Volk ist sich selbst durch zwei Jahrtausende treu geblieben; vor der Welt wird es als aufrechter Charakter erst dann dastehen können, wenn diese Welt darauf verzichtet, es nur in Sklavenketten sehen zu wollen.



# Die Kundgebung der Vertreter der mitteleuropäischen Nationen in Philadelphia, 25. Oktober 1918.

## Ein historisches Dokument.

### Deklaration der gemeinsamen Ziele der mitteleuropäischen Nationen.

**Wir haben im November 1918 in der „Selbstwehr" das Reutertelegramm wiedergegeben, welches von dem Kongreß der unterdrückten Völker Mitteleuropas in Philadelphia berichtete. Dieser Kongreß fand unter dem Vorsitz Prof. Masaryks statt und die Zionisten als Vertreter der jüdischen Nation waren damals ein willkommener Bundesgenosse im Kampf gegen Oesterreich und die Türkei. Jetzt erhalten wir aus Amerikadie sehr schön ausgestattete und in englischer und hebräischer Sprache verfaßte Adresse des Kongresses an die Oeffentlichkeit und geben sie im folgenden wortgetreu wieder:**

Nach dreitägiger Konferenz der Vertreter bleme der künftigen Beziehungen durchberaten wurden, wurde die folgende Deklaration angenommen:

Der in der Independence Hall, Philadelder mitteleuropäischen Nationen, bei der Prophia, Pennsylvania, United States of America, am 26. Oktober 1918 versammelte Kongreß, der zusammen mehr als 50 Millionen Menschen repräsentiert, Menschen, die eine Kette von Nationen darstellen, die zwischen der Ostsee, dem Adriatischen Meer und dem Schwarzen Meere wohnen, und zu denen gehören: Tschechoslovaken, Polen, Jugoslawen, Ukrainer, Ung.-Russen, Lithauer, Rumänen, italienische Irredentisten, griechische Irredentisten, Albanesen, Zionisten und Armenier, die zur Gänze oder zum Teil fremder Herrschaft untertan sind, erklären hiemit feierlich in tiefer Anerkennung der Hilfe und der Unterstützung, die unseren Völkern von der Regierung und dem Volk von Amerika und den Ententestaaten zuteil wurden, im Namen unserer Brüder zuhause, daß wir unser Alles — Völker und Hilfsquellen — unseren Alliierten zur Verfügung stellen gegen den gemeinsamen Feind und damit die ganze Welt erfährt, was wir als die wesentlichen und fundamentalen Grundsätze ansehen, die später in den Verfassungen unserer unabhängigen Nationen angenommen werden sollen, ebenso wie die Ziele unserer gemeinsamen und vereinigten Aktionen, beschließen wir hiemit und unterzeichnen das Folgende als grundlegende Prinzipien für alle freien Völker:

1. Daß alle Regierungen ihre Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten.

2. Daß es das unveräußerliche Recht eines jeden Volkes ist, seine eigene Regierung auf solchen Grundlagen und in solchen Formen zu organisieren, die nach seiner Ueberzeugung am besten seine Wohlfahrt, seine Sicherheit und sein Glück zu fördern geeignet sind.

3. Daß die freie und natürliche Entwicklung der Ideale eines jeden Staates normal und ungehindert vor sich gehen kann, soweit dies nicht die allgemeine Interessen beeinträchtigt oder bedroht.

4. Daß es keine Geheimdiplomatie geben darf und alle vorgeschlagenen Verträge und Abmachungen zwischen Völkern vor ihrer Annahme und Ratifizierung veröffentlicht werden sollen.

5. Daß wir daran glauben, daß unsere Völker, die verwandte Ideale und Ziele haben, ihre Bemühungen vereinigen sollten, um die Freiheit ihrer einzelnen Nationen zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt zu sichern, vorausgesetzt, daß eine solche Vereinigung zum Frieden und der Wohlfahrt der Welt beiträgt.

6. Daß eine Liga der Völker der Welt gebildet werden soll, mit einem gemeinsamen und bindenden Vertrag, dahingehend, daß durch aufrichtige und praktische Zusammenarbeit Gerechtigkeit und daher Frieden unter den Nationen gesichert werden.

Im Verlaufe unserer Geschichte sind wir Knechte und Opfer agressiver und selbstsüchtiger Völker und autokratischer Dynastien gewesen und mit Waffengewalt unterdrückt worden. Wir haben unsere Städte zerstören, unsere Heimatländer vergewaltigen lassen müssen, und wir haben trotz der Tyrannei unserer Unterdrücker heimlich unsere Ideale aufrecht erhalten. Wir waren einer eigenen Vertretung, eines gerechten Verfahrens beraubt — man hat uns das Recht der freien Rede verweigert und das Recht, uns frei zu versammeln und um Abhilfe der Uebelstände zu bitten — es wurde uns der freie und freundschaftliche Verkehr mit unseren Bruderstaaten verweigert, und unsere Männer wurden zu Kriegen gegen ihre Brüder und Freunde verwandter Rassen gezwungen.

Die Unterzeichner dieser Deklaration und Vertreter anderer unabhängiger Völker, welche ihre Namen hier unterfertigen werden, verpflichten sich hiermit im Namen ihrer Nationen, gemeinsam zu kämpfen, damit dieses Unrecht gutgemacht wird, damit die Leiden des Weltkrieges nicht umsonst gewesen sind; und daß die hier festgelegten Grundsätze in die organischen Gesetze derjenigen Regierungen aufgenommen werden sollen, welche unsere Völker später einsetzen werden.

T. G. Masaryk. J. M. Hilinski.
Dr. Hinko Hinkoviš.
Nicholas Ceglinsky.
Gregory Ignatien Zeatkovich.
Thomas Navus-Navuseniany.
Captain Vasile Stoica.
Charles G. Tomazolli.
Christos Vasso Catsatiz.
Christo A. Dako.
Ittamar Bendis of Jerusalem.
G. Pasdermadjia.

# Wohin die tschechisch-jüdische Assimilation führt!

Der „Rozhled", das Organ der tschechisch-jüdischen Assimilanten, schreibt:

„Nicht einmal die wirklichen Deutschen erlauben sich solche Unverfrorenheiten wie die verkappten Deutschen — die Zionisten. Wir erhalten immerfort Beschwerden in dieser Richtung; so z. B. wurden an jüdische Kinder der tschechischen Volksschule in Karolinenthal dieser Tage durch eine Zionistin deutsche Einladungen zu Kindertanzstunden verteilt. Ein anderes Beispiel: Unsere Parteigenossen erhalten tschechisch-deutsche Aufrufe des Hilfskomitees der Juden im tschechoslowakischen Staat. Nicht nur, daß diese Aufrufe deutsch adressiert sind, sind sie in solchem Tschechisch abgefaßt, daß darin geradezu eine provokatorische Rücksichtslosigkeit der tschechischen Sprache gegenüber erblickt werden muß. Die Zionisten haben in allen diesen Fällen die Ausrede, es handle sich um ein Versehen. Durch ein Versehen werden also tschechische Kinder in deutsche Tanzstunden gelockt, durch ein Versehen werden die tschechischen Juden durch deutsche oder in Kuchelböhmisch abgefaßte Briefe beleidigt, und durch ein Versehen ist es auch geschehen, daß sich unsere Zionisten bewußte Juden nennen, obwohl sie höchstens unbewußte Deutsche sind."

Die Zionisten haben ja genug Feinde, insbesondere unter den Juden; und es gibt Kämpfe und Angriffe mannigfacher Art. Zu welchen Kampfmethoden aber die tschechisch-jüdischen Assimilanten ihre Zuflucht nehmen, ist geradezu unfaßbar. Man muß es immer und immer wieder lesen, um glauben zu kön-

nen, daß Juden so entartet sein können, daß es wirklich Juden sind, welche in der wüstesten Weise ihre Brüder beim tschechischen Chauvinismus denunzieren. Man kann ja politisch verschiedener Meinung sein, man kann assimiliert sein, — wir haben das nie geleugnet —, man kann schließlich auch die Assimilation erst anstreben —, wir können diese Tendenz nicht sehr hochhalten, aber denkbar ist auch hier eine sittliche Ueberzeugung; die Geisteshaltung jedoch, aus der diese Notiz geschrieben ist,. muß ein jeder ehrliche Mensch — unabhängig von jeder Parteirichtung als unanständig verurteilen. Man muß als Jude rot vor Scham darüber werden, daß es Juden gibt, welche andere Juden, die nichts anderes tun, als daß sie ihr Judentum nicht aufgeben wollen, in so niedriger Weise denunzieren. Wir wissen, daß es unter den tschechischen Assimilanten viele gute und ehrliche Menschen gibt; wir müssen aber unserer Verwunderung Ausdruck geben, daß sie derartige Schamlosigkeiten ihrer Presse nicht verhindern können.

**

## Zu unserer Jugendarbeit.

Es wird jetzt viel für die heranwachsende Jugend in unseren Reihen getan. Aber so dringend wichtig diese unsere Kulturarbeit ist, so ist sie doch nur ein Teil des uns bindenden Erziehungswerkes, und der noch dringendere bleibt noch zu tun: Die Kindererziehungsarbeit, zu der es verhältnismäßig nur wenige Ansätze gibt. Eine versuchsweise Darlegung der Gründe, warum diese Arbeit um so viel wichtiger ist, dürfte von Nutzen für die maßgebenden Kreise sein.

Unsere jüdischen Menschen haben ein so intensives und früh beginnendes Erleben, daß sie in einem Alter, in dem arische Kinder noch nahezu ein „unbeschriebenes Blatt“ darstellen, das längst nicht mehr sind. Mit vierzehn, fünfzehn, sechzehn Jahren haben sie schon so vielseitige Interessen, die nahezu alle Beziehungen ihres Erlebens in Anspruch nehmen, Schule, Sport, Jugendkulturbewegung, Politik und anderes, und, was die Hauptsache ist: In den meisten Fällen sind sie schon so nachhaltig von fremdvölkischer Kultur und den Zielen derselben Politik durchtränkt, daß eine Beeinflussung in jüdischkultureller Richtung auf den größten Widerstand stoßt und in wenigen Fällen durchgreifenden Erfolg hat, — ja gerade die Besten halten oft mit größter Treue an dem einmal erkannten Ziel fest und gehen im besten Fall einem späten und kampfvollen Erkennen, sonst einem Versinken in der fremden Kultur und lebenslanger Zwiespältigkeit entgegen .— Andererseits hat dieses Lebensalter schon so viel selbständige Agilität, daß die tätigsten Elemente bei diesem bloßen Vorhandensein der jüdischen Bewegung sich nahezu aus sich heraus allein dieser anschließen und einen Teil der Genossen mitziehen können. Es soll bei all dem, wie erwähnt, keinesfalls die Dringlichkeit der Arbeit für diese Altersstufe in Abrede gestellt, sondern nur die relative Schwierigkeit des Terrains und eine gewisse Energieverschwendung beleuchtet werden, die umgangen werden können, durch die Arbeit für die Kinder.

Bei diesen Fällen, je jünger, um so annähernder vollständig, fallen viele der erwähnten, uns entgegenstehenden Faktoren weg. Da das Kind keine umfassenden Interessen, nur die allernächstliegenden Dinge des primitiven Lebens kennt, auf welchen es sich als aus Elementen die weiterreichenden Richtungen seines Lebens allmählich selbst aufbaut, wird es möglich, ihm durch Darreichung solcher, jüdischer Elemente sein Weltbild von vornherein, wenn nicht jüdisch zu gestalten, — dem steht der Einfluß der bodenständigen Kultur gegenüber, — so mehr oder weniger stark jeden zu beeinflussen; ein Einfluß, der dann organisch gewachsen, also bei weitem natürlicher ist als ein — in späterem Alter — mehr weniger akzidentieller. Wir haben hier den Vorteil: Elemente, Inferiora, bieten zu können, die wir immerhin noch, teilweise wenigstens, beherrschen, während wir organisierten Kulturkomplexen gegenüber uns sagen müssen, daß keiner von uns — ich spreche von den Westjuden — sie rein genug zu Eigen hat, als daß er sie mit ruhigem Gewissen als solche einer bereits anspruchsvolleren Jugend übermitteln könnte. Daß eine vorausgehende Durchtränkung mit fremder Kultur und anderen Interessenrichtungen bei Kindern wegfällt, ist schon erwähnt worden, und wir haben begründete Hoffnung, daß die Generation derer, die jetzt Kinder sind, bei genügend intensiver Arbeit von unserer Seite nicht nur die Kämpfe und Dilemmata ersparen wird, die in unserem Werdegang so viel Energie gekostet haben, sondern auch die, in denen unsere heranwachsende Jugend jetzt steht, — und daß viele der grundfalschen, unnatürlichen Wege und Erscheinungen ihnen erspart bleiben werden, die wir täglich und stündlich bei uns und den Jungen erleben und erleiden, ohne ihnen abhelfen zu können. — Ueber den in der Praxis einzuschlagenden Weg wird noch zu reden sein.

Ne—

## Arnold Zweigs „Die Sendung Semaels“

### an der Neuen Wiener Bühne.

Am 18. Oktober fand die Erstaufführung dieses Stückes, das in der ersten Ausgabe „Ritualmord in Ungarn“ geheißen hat, an der Neuen Wiener Bühne statt. Die Aufführung war nicht ohne Schwierigkeit zustandegekommen. 48 Stunden vor der Aufführung war diese durch die Landesregierung verboten worden ,also zu einer Zeit, als bereits die Direktion der Neuen Wiener Bühne sehr große Geldmittel für die Inszenierung des Werkes aufgewendet hatte. Erst auf eine Intervention des Direktors Dr. Geyer beim Staatssekretär des Innern, Herrn Eldersch, wurden der Neuen Wiener Bühne drei Vorstellungen nach § 2 (Versammlung mit Einladungen auf Namen lautend) gestattet.

Die „Wiener Morgenzeitung“ schreibt darüber: Da der Dichter selbst den Titel seines Werkes abgeändert hat und wohl wußte, warum, war es von vornherein ein Fehler, den nach Sensation riechenden ursprünglichen Titel in alle Ankündigungen mit aufzunehmen. Nichts liegt dieser ernsten Dichtung ferner, als Sensationshascherei und wer die Tragödie kennt, wird das Verhalten der Behörden ganz unbegreiflich finden. Parallel mit den Vorgängen auf Erden, die den historischen Begebenheiten des Prozesses von Tiszla-Eszlar folgen, spielt ein überirdisches Drama, das Ringen des Satans mit Gott, den der Geist des Bösen von seiner Glorie trennen will. Zur Läuterung bringt Gott die Blutlüge über sein Volk Israel und Semael, der Satan soll diese Prüfung über das Volk bringen. Er bedient sich des dreizehnjährigen Moritz Scharf. Der Grundbesitzer Onady wird von Semael veranlaßt, ein junges Mädchen zu vergewaltigen, ohne daß er es will, hierbei zu erwürgen. In seiner Verzweiflung wirft er die Leiche in die Theiß und die Hilfskräfte Semaels sorgen sofort für die Verbreitung des Ritualmordmärchens. Durch die Qualen, die der Untersuchungsrichter Bary dem Kinde auferlegt, wird es zum Lügner und erklärt vor Gericht, den Ritualmord durch das Schlüsselloch der Synagoge mit angesehen zu haben. Der Staatsanwalt, der Advokat Dr. Eötvös und der Gendarm Schlosser, drei herrliche christliche Charaktergestalten (schon aus dieser Andeutung mag man entnehmen, wie unsinnig der Vorwurf wäre, die Christen kämen schlecht weg in dem Stücke) kämpfen mit Selbstaufopferung für ihre Ueberzeugung, daß kein Ritualmord vorliege und es gelingt ihnen, dafür den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Auch für den grausamen Untersuchungsrichter Bary findet der Dichter in einer der schönsten Szenen des Werkes, da Noah, Jizchak und Habel über ihn zu Gericht sitzen, das Wort des Verzeihens. Habel sagt von ihm: „Er handelte wie ein Tor, der die Kröte erschlägt, weil er vermeint, in ihrem Haupte finde er einen Edelstein. Er glaubte gerecht zu sein. In seinem Haupte eng und dumpf sah er das Bild der Gerechtigkeit verzerrt und dämmrig und er strebte ihm zu.“ Und er wird von den Patriarchen freigesprochen.

An sich selbst irre geworden, geht Moritz Scharf freiwillig in den Tod. In erhabenen Gesprächen zwischen jüdischen Sagengestalten wird schließlich das Wesen und das Schicksal des Judentums enthüllt.

Ueber die Aufführung schreibt Otto Abeles in der „Wiener Morgenzeitung“ u. a.:

Bei der Bühnenaufführung — vielleicht wirkten da die geringen technischen Mittel der Neuen Wiener Bühne mit — gingen so ziemlich alle Qualitäten des Werkes verloren. In den Vordergrund traten die krassen Vorgänge des Prozesses, während die bessere Hälfte, die überirdische, verloren ging. So kam es, daß Arnold Zweigs ernstes Gedicht wie ein Kinofilm wirkte. Die Gebetszene im Kerker mußte versagen, weil man statt der jüdischen Bußestimmung eine ordnungsmäßige — Litanei zu hören und ein — Abendmahlbild zu sehen bekam.. Manches szenische Ungemach kam hinzu und die an sich braven Vorträge eines jüdischen Gesangsvereines ersetzten die himmlische Sphärenmusik so merkwürdig, daß der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen fast getan war. Immerhin tat die Spielleitung ihr Möglichstes und die zahlreichen Mitwirkenden setzten ganzes Können ein. Nach Schluß der Vorstellung dankte Direktor Emil Geyer namens des abwesenden Autors für den starken Beifall.

# Rundschau.

## Ausland.

### König Ferdinand über die rumänische Judenfrage.

**Bukarest**, 18. Oktober. (Tel.-Komp.) Die Agentur Dacia meldet: König Ferdinand von Rumänien äußerte sich in einem einem amerikanischen Journalisten gewährten Interview in folgender Weise über die rumänische Judenfrage: Die jüdische Frage ist in Rumänien bis heute aus wirtschaftlichen Gründen nicht gelöst worden. In Rumänien haben niemals Judenverfolgungen wegen Rassen- oder Religionszugehörigkeit stattgefunden. Rumänien kennt keine Pogrome (?!) wie andere Länder. Jetzt sind die wirtschaftlichen Schwierigkeiten geschwunden und es sind deshalb keinerlei Gründe mehr dafür vorhanden, daß man den Juden Rumäniens die vollständige politische Emanzipation vorsagen soll. So lautet auch mein Versprechen, das ich während des Krieges dem Jassyer jüdischen Kamitee bezüglich der Emanzipation der rumänischen Juden gegeben habe. Dieses Versprechen wurde durch die Dekrete vom September 1918 und Mai 1919 erfüllt. Als das erste Dekret bei seiner Anwendung technische Schwierigkeiten aufkommen ließ, wurde es durch das zweite Dekret ersetzt, demzufolge alle Juden Rumäniens Staatsbürger des Reiches sind. Wenn auch das letztere Dekret aus gewissen Gründen teilweise undurchführbar sein sollte, werden gewiß die notwendigen Modifikationen kommen, denn das Land ist entschlossen, die jüdische Frage für immer zu erledigen. Ich bin den

Juden immer wohlwollend gegenüber gestanden und ich hoffe, daß ihre Lage, wenn sie einmal Bürger geworden sind, nichts zu wünschen übrig lassen wird. Eine Annäherung und ein gutes Einvernehmen zwischen Juden und Rumänen ist notwendig. Ich werde alles, was an mir liegt, tun, um diese Annäherung herbeizuführen. Im neuen Rumänien darf es keine Judenfrage geben, alle Bürger müssen sich uneingeschränkt der gleichen Rechte im Staate erfreuen. Wir sind mit der Verhandlung der Minoritätenfrage durch die Friedenskonferenz nicht zufrieden. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Juden gute rumänische Bürger sein werden, zu ihrem eigenen Wohle und zum Wohle des Landes.

(So ist's jetzt Mode geworden. Da es sich darum handelt, wie man sich um die Judenschutzparagraphen herumdrücken könnte, meldet sich ein Staat nach dem anderen als Judenparadies an. Daß auch Rumänien diesen Zynismus aufbringt, ist grotesk. A. d. Red.)

## Humaner Standpunkt der preußischen Regierung in der Flüchtlingsfrage.

In einer unlängst stattgefundenen Sitzung der preußischen Landesversammlung gab die Regierung auf eine Anfrage des Abgeordneten Aschkewitz, mit welchen Mitteln sie der starken Einwanderung galizischer und polnischer Juden begegnen wolle, eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Lästige Ausländer können nach den bestehenden Bestimmungen allerdings abgeschoben werden. Von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, wenn es sich um Flüchtlinge handle, die der zwangsweisen Einstellung in die polnische Armee entgehen wollten, empfehle sich nicht, so lange im Osten der Friedenszustand nicht tatsächlich hergestellt sei. Flüchtlinge nach Polen abzuschieben, wo Judenpogrome eine ständige Gefahr seien, verbiete sich aus Gründen der Menschlichkeit.

## Die polnischen Assimilanten.

Die Assimilanten, besonders die ostgalizische Gruppe mit Löwenstein an der Spitze, beginnen wieder ihr Haupt zu erheben und eine rege Propaganda, insbesondere in der Presse, zu entfalten. In Lemberg erscheint seit 5. d. M. ein von den Lemberger Assimilanten herausgegebenes Tagblatt unter dem Titel „Dzien" (Der Tag). In den nächsten Tagen beginnt in Warschau ein von Löwenstein finanziertes Tagblatt unter dem Namen „Wieczor" (Der Abend) zu erscheinen. Die Redaktion dieses Blattes hat der gewesene Redakteur des „Neuen Wiener Tagblattes" und gewesene Herausgeber der Zeitschrift „Polen", Herrmann Goldscheider, übernommen. Gleichzeitig haben die Assimilanten alles in Bewegung gesetzt, um das einzige Warschauer jüdische Tagblatt in polnischer Sprache, den „Dziennik Nowy", zu vernichten. Der „Dziennik Nowy" wurde tatsächlich wegen einer Notiz über die Mordaffäre Brzoza eingestellt und der Herausger Redakteur Woskowicz verhaftet, nach zwei Tagen aber auf Intervention der jüdischen Abgeordneten freigelassen. Die Zeitung darf aber nicht mehr erscheinen. Dieselben Redakteure geben ein neues Tagblatt „Kuryer Nowy" heraus.

## Ungarn.

In einer Versammlung der sozialen Missionsgesellschaft, an der mehrere tausend Personen teilnahmen, wurde auf Antrag der Stiftsdame Edith v. Farkas einstimmig der Beschluß gefaßt, an die gesetzgebende Körperschaft die Aufforderung zu richten, daß auf dem Parlamentsgebäude als Symbol des christlichen Ungarn das Kreuz angebracht werde.

Kultus- und Unterrichtsminister Hüszar betont, es sei viel wichtiger, daß das Christentum im Herzen der Menschen wohne. Der christlichsoziale Geist müsse den Kindern in der Schule eingeimpft werden und aus diesem Grunde werden alle bolschewikischen Lehrer und Lehrerinnen aus den Schulen entfernt werden.

Ernährungsminister Ereky erklärte, daß sich auch im Geiste der ungarischen Bankinstitute ein Wandel vollziehen müsse. Alsbald werde sich Gelegenheit geben, die christliche Bevölkerung aufzufordern, ihr Geld aus den jüdischen Banken herauszunehmen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet muß der Kampf mit den Eindringlingen aufgenommen werden.

## Die Pogrome Denikins.
### Die Sozialisten gegen die Pogrome.

„Kiewskoje Echo" schreibt: Nach den in Kiew und anderen Städten verübten Pogroms fand eine Versammlung der sozialistischen Organisationen statt, welche erklärte, daß der antijüdischen Propaganda unbedingt ein Ende bereitet werden müsse, die von der Freiwilligenarmee gewaltsam betrieben wird. Bernson erklärte, daß bereits Zehntausende Getötete und Verkrüppelte und an 4000 vergewaltigte Frauen gezählt werden. Ueber den Städten schwebe der Schrecken des Todes und der Verunehrung. Die Versammlung beschloß eine besondere Delegation zu Denikin nach Rostow zu senden, um ihn zu ersuchen, die Pogrome zu verhindern.

Der „Moment" veröffentlicht einen Bericht aus Korez über einen Pogrom, der in Zwihil (Nowograd-Wolynsk) stattgefunden und zehn Tage lang gedauert hat:

In den ersten Tagen begnügte sich der Mob mit Räubereien und es wurde kein Blut vergossen. Am 15. August begann das Morden der Juden. Täglich wurden die Verfolgungen immer größer. Die Juden von Zwilhil, die vor Schreck den Kopf verloren hatten, verbargen sich in den Kellern und auf den Böden. Aber die verwilderten und blutdürstigen Uebeltäter fanden sie auch dort und mordeten sie erbarmungslos hin. Am 28. August endlich näherten sich die Polen der Stadt. Nun zündeten die Banden die Stadt an allen Ecken an und im Verlauf einiger Stunden blieb von ihr nur ein Haufen Asche übrig. Nach Aeußerungen der Einwohner von Zwihil, die in dem in der Nähe liegenden Städtchen Korez angekommen sind, sind bei dem Pogrom in der Stadt mehr als tausend Juden umgekommen.

## Eine Debatte über die Jüdische Nationalität in der deutschösterreichischen Nationalversammlung.

Während der Debatte über die Volkszählung stellte der Zionist Stricker den Antrag, neben der Umgangssprache bei der Zählung auch die Nationalität, namentlich der Tschechen und der Juden festzustellen und verlangte, daß die Erklärung der

**Zugehörigkeit zur jüdischen Nationalität**

zugelassen werde. Für den Antrag sprach sich der Großdeutsche Waber aus. Staatskanzler Dr. Renner erklärte, daß der Antrag mit Rücksicht auf die verwaltungstechnischen Hindernisse undurchführbar sei und überdieß gebe es auch keine Verfassung, in der das Judentum als eigene Nation anerkannt sei. Der Christlichsoziale Kunschak anerkannte die Berechtigung des Antrages Stricker, stimmte aber den Einwendungen des Staatskanzlers bezüglich der verwaltungstechnischen Schwierigkeiten zu. Das Gesetz wurde hierauf mit den Stimmen der Sozialdemokraten und eines Teiles der Christlichsozialen gegen die Stimme der Alldeutschen und des tschechischen Abgeordneten Dvořak sowie des Zionisten Stricker angenommen. Ein Teil der Christlichsozialen hatte sich vor der Abstimmung aus dem Sitzungssaal entfernt. Der Antrag Stricker wurde mit 48 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

# Zionistische Nachrichten.

## Die zionistische Jahreskonferenz in Amerika.

Ueber die Jahreskonferenz der zionistischen Landesorganisation Amerikas, welche Mitte September eine Woche lang in Chicago stattfand und von der wir schon des öfteren berichtet haben, entnehmen wir den amerikanischen jüdischen Blättern, die jetzt hier eingetroffen sind, noch folgende interessante Einzelheiten:

Bereits nach Beginn der Tagung machte sich eine lebhafte Opposition bemerkbar, die insbesondere eine Demokratisierung der Leitung als ihr Programm verkündete. Die Opposition wollte schon die Wahl eines Präsidenten verhindern und verlangte, daß für jede Sitzung ein eigener Präsident gewählt werde. Während dieser Antrag abgelehnt wurde, hatte doch in der Schlußsitzung die Opposition einen gewissen Erfolg mit ihrem Antrag, daß die künftige,

**fünfzig Mitglieder umfassende Exekutive**

nicht mehr vom Parteitag, sondern durch direkte Wahl in den einzelnen Distrikten gewählt werden solle. Dieser Antrag wurde schließlich zum Beschluß erhoben, jedoch mit der Modifikation, daß dieser neue Wahlmodus erst nach einem Jahr in Kraft treten soll. Je 3000 Mitglieder eines Distriktes sollen künftig ein Mitglied in die Leitung entsenden.

Bezüglich des künftigen Zionistenkongresses wurde eine Resolution angenommen, daß der Kongreß in Jerusalem stattfinden soll; sollte dies nicht möglich sein, so wird seine Abhaltung in Amerika gefordert. Ein Antrag auf Diskussion der Einwanderungsfrage wurde abgelehnt, dagegen eine Resolution angenommen, daß eine internationale zionistische Kommission sich mit der Angelegenheit befassen und einen Bericht über die Möglichkeit der

**freien Einwanderung nach Palästina**

veröffentlichen soll. Hierbei wurde bemerkt, daß, wenn man die Tore Palästinas vor der Einwanderung schließt, man denjenigen in die Hände arbeiten würde, die auch Amerika gegen die Einwanderung absperren wollen.

Das Budget für das kommende Jahr wurde

**mit drei Millionen Dollar festgesetzt.**

Ungefähr die Hälfte dieses Betrages ist für die Kosten der Palästinakommission bestimmt, 154.000 Dollar für die Bedürfnisse besonderer Zentralbureaus, 150.000 Dollar als Unterstützungsfonds für die zionistischen Landesverbände in Polen, Rumänien und anderen durch den Krieg ruinierten Ländern. Eine halbe Million Dollar sind für die administrativen Ausgaben der amerikanischen Partei vorgesehen. 25.000 Dollar sind bestimmt für die Errichtung eines industriellen chemischen Laboratoriums in Palästina.

Eine lebhafte Debatte rief ein Antrag auf Schaffung einer jiddischen Tageszeitung als Parteiorgan hervor. Gegen diesen Antrag sprach sich auch Brandeis aus, weil er seinerseits die Sache für zu kostspielig und kräfteraubend hält, andererseits nur hebräisch und nicht jiddisch als Nationalsprache anerkennt. Brandeis wies darauf hin, daß die meisten der bestehenden Zeitungen ohnedies mehr oder weniger zionistisch sind und daß es nicht darauf ankomme, nur darum eine Zeitung zu schaffen, damit die Leitung ein Organ habe, von dem die Opposition ausgeschlossen ist. Der Antrag wurde trotzdem vom Parteitag einer Kommission zur Durchführung überwiesen.

In der letzten Sitzung wurde die frühere Leitung mit Brandeis als Ehrenpräsident, Julian Mack als Präsident, Stephen Wise und Friedenwald als Vizepräsidenten wiedergewählt.

## Ussischkin über seine Palästinamission.

Der Pariser E. B. Korrespondent der „Jüdischen Preßzentrale Zürich“ berichtet: Ussischkin hat soeben Paris verlassen, um sich nach Palästina zu begeben. Einigen Freunden gegenüber faßte er den Zweck seiner Mission folgendermaßen zusammen: Gartenstädte zu bauen, die Entwicklung der Kolonisation wieder aufzunehmen, die zionistische Tätigkeit nach Jerusalem zu übertragen und zu zentralisieren, die guten Beziehungen zwischen Juden und Arabern wieder herzustellen, die Schulen zu entwickeln ohne irgend welche Parteilichkeit.

Ussischkin erklärte, Vollmacht von der zionistischen Organisation und Versprechungen von den englischen Behörden erhalten zu haben. Brandeis hat seine volle Unterstützung dem Werk in Palästina gemäß Ussischkins Programm, will sagen „Unser Programm“ von 1904, zugesagt.

Vor Ussischkins Abreise hat die zionistische Förderation in Frankreich ihm zu Ehren ein intimes Abschiedsdiner gegeben, an dem die in Paris anwesenden Delegierten teilnahmen.

## Eine Handelsschule in Jaffa.

Die Gesellschaft der jüdischen Kaufleute in Jaffa berief vor kurzem eine Versammlung zur Beratung der Maßregeln, die notwendig sind, um die kommerzielle Ausbildung der jüdischen Jugend in Palästina zu heben. Vielfach hat es sich gezeigt, daß infolge mangelnder kommerzieller Schulung die Söhne nicht fähig waren, die Geschäfte der Eltern zu übernehmen, und besonders fühlbar erwies sich der Mangel an kaufmännisch ausgebildeten jungen Leuten bei Einführung des neuen Regimes, wo alle vakanten kaufmännischen Posten mit Nichtjuden besetzt werden mußten. Die Versammlung beschloß, um diesem Uebelstande abzuhelfen, in Jaffa eine Handelsschule zu errichten, die aus 4 Klassen bestehen soll.

Von fremden Sprachen werden arabisch, englisch und französisch in der Handelsschule unterrichtet werden. Außerdem findet Unterricht in Buchhaltung und Handelskorrespondenz, Maschinenschreiben und Stenographie statt.

Die Handelsschule soll aus den eingehenden Schulgeldern erhalten werden, ohne die materielle Hilfe irgend einer Organisation oder öffentlichen Körperschaft in Anspruch zu nehmen. Ein eventuelles Defizit wird durch Umlagen von den jüdischen Kaufleuten gedeckt.

## Notizen.

**Jüdisches Kränzchen.** Die jüdischen Hochschüler und Sportvereine veranstalten am 10. November l. J. in den Sophiensälen ein großes Kränzchen. Mit Rücksicht auf das rege Interesse, welches dieser Veranstaltung entgegengebracht wird, wäre es angezeigt, sich wegen der Reklamationen schon jetzt an den Schriftführer JUC. F. Friedmann oder Dr. Josef Raudnizky, Café Central, Graben, zu wenden.

**Das Land Israel.** Einem wahrhaften Bedürfnis kommt ein Büchein entgegen, welches das zionistische Zentralkomitee für die tschechoslowakische Republik in Mähr.-Ostrau, Postfach 35, erscheinen läßt. Es ist ein Leitfaden der Geographie Palästinas „Das Land Israel“ nach dem Hebräischen das Jehuda Grasowski bearbeitet und ergänzt von A. Teena. Das Büchlein ist höchst instruktiv und von mustergiltiger Uebersichtlichkeit. Dem Leitfaden ist ein hübsches Kärtchen von Erez Israel mit eingezeichneten jüdischen Kolonien und den neugebauten Bahnen beigegeben. Ein Literaturverzeichnis ist dem Buche beigefügt, das die wichtigsten modernen Bücher über die Geographie Palästina enthält. Der geringfügige Preis des äußerst brauchbaren Büchleins wird ihm gewiß den weitesten Absatz sichern.

**Jung Juda.** Nach dem sowohl inhaltlich wie technisch vorzüglichen Palästinaheft liegt nunmehr Heft Nr. 20 vor. Es ist für die Kleinsten bestimmt und zeichnet sich durch größte Reichhaltigkeit aus. Es enthält in bunter Folge einen schönen Bericht über das Prager Ghetto, einen Aufsatz über jüdisches Schrifttum, die Fortsetzung des spannenden „Werwolfes“ ein reizendes Gedicht, ferner viele kleine Geschichten, darunter die albanischen Briefe, Geschichten aus Japan und China. Besonders erwähnt sei die instruktive hebräische Ecke mit Uebungsstücken, ferner die Beschäftigungsecke und der lustige Briefkasten. Sehr zu begrüßen ist das neue Kalendarium, das in gefälliger Form eine Fülle von wissenswerten Daten, Gedenktagen und Sprüchen enthält. Das Heft beweist, daß sich die Redaktionsführung noch immer in aufsteigender Richtung bewegt und diese Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen ist.

**Für Makkabäerfeiern.** Die Pressekommission des Zionistischen Zentralkomitees für den tschechoslowakischen Staat, Mähr.-Ostrau, Postfach 35, beabsichtigt noch rechtzeitig für das Chanukkahfest die Partitur eines großen Musikwerkes „Die Makkabäer“ für Chor, Gesangsoli mit Klavier, Harfe und Harmoniumbegleitung herauszugeben. Es soll damit dem Mangel an wirklich gutem Aufführungsmaterial für Makkabäerfeiern abgeholfen werden. Das Werk bietet auch der Aufführung durch Dilettanten keine all zu großen Schwierigkeiten und füllt einen Abend. Um die Höhe der notwendigen Auflage beurteilen zu können, ersucht die genannte Kommission alle Vereine und sonstigen Interessenten, die ein Exemplar beziehen wollen, dies umgehend zu bestellen. Der Preis dürfte ca. 50 tschechoslowakische Kronen betragen, könnte sich aber bei genügender Nachfrage noch nennenswert ermäßigen.

**Versammlung sämtlicher nationaljüdischer Hochschüler Prags.** Samstag, den 25. Oktober findet im Festsaale des Jüdischen Rathauses präzise um ½8 Uhr abends eine Versammlung sämtlicher nationaljüdischer Hochschüler an den deutschen Hochschulen Prags statt, die vom Jüdischen Hochschulausschuß einberufen wird. Näheres in den Tagesblättern. Sämtliche nationaljüdische Hochschüler werden dringendst aufgefordert, bei dieser wichtigen Versammlung bestimmt zu erscheinen.

**Generalversammlung des Vereines jüdischer Mediziner.** Dienstag, den 28. Oktober findet im Café Edison um 8 Uhr abends die Generalversammlung des Vereines jüdischer Mediziner statt. Programm: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Kassabericht. 3. Neuwahlen. 4. Freie Anträge.

**Mensa Academica Judaica,** Speisemarken wollen Sekretariat, Langegasse 22, 2. Stiege vom 25.—31. Oktober behoben werden. Amtsstunden täglich von 11—2 Uhr.

**Bei der sozialen Fürsorgestelle jüdischer Akademiker,** Langegasse 22, sind an jüdische Akademiker zu vergeben: 2 Tschechischstunden, 1 Hofmeisterposten (Slowakei). Geeignete Bewerber wollen sich persönlich melden. Amtsstunden täglich von 11—12.

**Bar Kochba, Generalversammlung.** Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet Dienstag, den 28. Oktober um 8 Uhr abends in den Vereinslokalitäten (Langegasse 22) statt.

**Hebräischkurs für Fortgeschrittene.** (Leiter A. Grünberg.) Montag abends von ½8—½10 Uhr im Frauenverband, Prag I., Celetná 22, 1. Stock.

# Turnen und Sport.

## Turnen und Jugenderziehung.

Die weitesten jüdischen Kreise erkennen immer mehr, daß das jüdische Kind einer jüdischen Erziehung bedarf, um sich zu einem fest im Judentum wurzelnden Menschen zu entwickeln. Familie und Schule sollen sich in der Erziehung ergänzen. Es darf aber ein äußerst wichtiger Faktor nicht übersehen werden, die Notwendigkeit nämlich, schon das Kind auf ein gewisses Gemeinschaftsleben einzustellen, es in Gesellschaft anderer Kinder zu bringen. Soll auch dieser Umgang des Kindes einen jüdischen Erziehungswert besitzen, so ist es nicht gleichgültig, ob unsere Kinder wieder mit jüdischen oder anderen Kindern „spielen“, nicht vielleicht wegen äußerer Gründe, wie, daß etwa verhetzte Kameraden das jüdische Kind beleidigen könnten, sondern aus folgendem Grunde: Ich glaube, daß auch die geistigen Entwicklung des Menschen, nicht nur die körperliche des Embryo, eine Wiederholung der Entwicklung seiner Art ist, daß also das Kind — insbesondere im Leben des Gefühls und der Religion — den Entwicklungsgang seiner Ahnen durchmacht. Ebenso, wie das Leben der ersten Menschen vom Einfamilienleben über die Sippschaft zur Volksgemeinschaft sich entwickelte, wie sich als letzter Schritt immer engere Bande zwischen einzelnen Völkern knüpften und noch knüpfen werden, um — als Ideal — einer Menschheitskultur entgegenzugehen, ebenso, meine ich, müßte die Erziehung von der Familie ausgehen, sich auf nationaler Grundlage verbreitern und dann erst dem Kinde Kulturwerte fremder Nationen vermitteln. Und eben dieser Entwicklungsgang soll auch im Umgang des Kindes seinen Ausdruck finden, soll sie sich gleichermaßen auf das Gefühlsleben wie auf das „Lernen“, das Erfassen intellektueller Werte, erstrecken. Also jüdischen Umgang für das jüdische Kind.

Bestehen aber schon Organisationen, die den gestellten Forderungen nachkommen? Der „Blau-Weiß“ wird ihnen, besonders durch seine Betonung des Gefühlsmoments, am meisten gerecht. Leider aber läßt sein Wesen die Zusammenfassung weitester Kreise nicht zu, so daß die Aufnahmsfähigkeit der Wanderbünde beschränkt ist. Wohl aber ist die breiteste Grundlage bei einer Organisation möglich, die, wenn sie nicht schon bestünde, schon aus diesem Grunde gegründet werden müßte: ich meine unsere Turnvereine. Irgend ein sozusagen körperliches Bindeglied — hier das Turnen — ist bei der Jugend notwendig, einen rein geistigen Zusammenhang kennt sie nicht; und was das Turnen selbst für die körperliche Erziehung, die unser Volk wie sobald kein zweites notwendig hat, bedeutet, braucht erst nicht auseinandergesetzt zu werden.

Sache der jüdischen Eltern ist es, ihren Kindern die Möglichkeit dieses Erziehungsganges zu geben. Noch haben wir nicht die jüdische Schule, aber damit kann schon begonnen werden, daß unserer Jugend der jüdische Umgang geschaffen wird, vielleicht in der von mir vorgeschlagenen Form in Anschluß an die Turnvereine. Vielleicht ergeben sich noch andere Wege. Aber begonnen muß werden.

Was aber die Fortsetzung des Entwicklungsganges aus der Volksgemeinschaft anbelangt, brauchen wir unsere Jugend nur sich selbst zu überlassen. Eine so erzogene Jugend braucht von allem Fremden nicht abgeschlossen zu werden, um jüdisch zu bleiben.

F.

## Palästina-Woche.

## Jüdisches Sport- u. Turnfest.

Als vorläufiger Abschluß der Palästinawoche fand am 19. d. M. das jüdische Sportfest statt. Auf dem Sportplatze des J. S. K. Hagibor am Belvedere, an dessen Eingangstor die blauweiße Klubfahne wehte, hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das die sportlichen und turnerischen Vorführungen mit Interesse verfolgte. Es ist erfreulich, daß der Besuch trotz anderer am gleichen Tage stattgefundenen sportlichen Veranstaltungen groß genug war, doch sollte es nicht erst dieses besonderen Anlasses bedürfen, um das jüdische Publikum Prags zu einem Besuche des Sportplatzes des J. S. K. Hagibor zu veranlassen. Hoffentlich findet die jüdische Oeffentlichkeit von jetzt ab öfters den Weg auf diesen Platz, dessen Erhaltung das Interesse und die Unterstützung derselben zur Voraussetzung hat.

Am Vormittag spielte die Reserve des J. S. K. Hagibor ein Fußballwettspiel gegen S. K. Mewa I, welches die Hagibor-Reserve mit 4 : 1 für sich entschied. Hiebei zeichnete sich besonders Gans aus. Die Hockeymannschaft spielte gegen Sparta Košíř und mußte sich mit 5 : 8 geschlagen geben.

Am Nachmittag wurden die Vorführungen mit einem Musikstück der Kapelle eingeleitet. Unter den Klängen der Hatikwah, mit stürmischem Beifall empfangen, marschierten sodann die Turnerinnen des J. T. V. Makkabi Prag, auf den Platz. Die unter der Leitung von Frl. Klara Mautner auf hebräisches Kommando bei Musikbegleitung vorgeführten Freiübungen, zeigten ein hohes turnerisches Können und gefielen durch ihre exakte, tadellose Durchführung. Besondere Anerkennung fanden die mußerhaften Uebungen einer Damenriege im Keulenschwingen, die in ihrer Art eine hervorragende Darbietung darstellen.

Es folgte eine Stafette über 1 Kilometer (400×300×200×100 Meter), bei der zwei Mannschaften des J. S. K. Hagibor Prag und eine Mannschaft des J. T. V. Makkabi Prag starteten. Es gewann die A-Mannschaft des Hagibor vor ihrer B-Mannschaft und vor der Makkabi-Mannschaft. Die Stafette gefiel allgemein, leichtathletische Vorführungen, besonders Laufkonkurrenz, werden immer das Interesse des Publikums finden. Auch wäre hier die Möglichkeit einer engen Zusammenarbeit von Sport- und Turnvereinen geboten.

Um ¼4 Uhr begann das Fußballwettspiel zwischen Makkabi Brünn und Hagibor Prag. Die Brünner wurden mit Beifall empfangen und machten in ihrer blauen Dreß mit weißem Zionsstern einen vorzüglichen Eindruck. Das Spiel brachte eine Ueberra-

schung, denn die Heimischen, die den Makkabi beim letzten Zusammentreffen 3 : 0 besiegten, unterlagen mit 2 : 0. Die Brünner Mannschaft zeigt gegen damals eine ganz bedeutende Formverbesserung, spielte mit hervorragender Ambition und erzielte so einen wohlverdienten Sieg. Der Hagibor hatte seinen Gegner unterschätzt. Makkabi erzielte seine 2 Treffer in der ersten Viertelstunde, als sich Hagibor in der zweiten Hälfte zusammenraffte, hatte er wohl etwas mehr vom Spiel, doch war Makkabi auf der Hut, vereitelte die Angriffe und griff selbst unentwegt an, so daß Hagibor an dem Resultate nichts mehr ändern konnte.

Das Fest hat bewiesen, dadß die Juden im tschechoslowakischen Staate auch in sportlicher und turnerischer Hinsicht es nicht notwendig haben, andersnationalen Institutionen anzugehören und andersnationale Zwecke zu fördern. Die jüdischen Sportsleute und Turner sind sich ihres Volkstums und der Pflichten, die ihnen dieses auferlegt, bewußt. Möge sich die jüdische Oeffentlichkeit ihrer Pflichten gegen die jüdische Jugend bewußt werden!

O. K.

•

**Makkabi Prag.** veranstaltet am 19. November 1919, 8 Uhr abends im großen Saal der Produktenbörse ein Festkonzert, bei welchem das komplette Orchester der Prager Orchestervereinigung unter Leitung L. Schwarzs Symfoniestücke jüdischer Komponisten zum Gehör bringen wird. Als Solistin wurde die bekannte heimische Künstlerin Amalie Bartfeld gewonnen. Der Reinertrag fließt dem Turnhallenbaufonde des Makkabi Prag zu.

**„Makkabi", Kreis der jüdischen Turnerschaft in der tschechoslowischen Republik.** Am 1.—3. November findet in Prag die 3. Tagung des Kreises „Makkabi" statt. An den Verhandlungen dieser Tagung werden auch die jüdischen Sportvereinigungen teilnehmen und es ist zu hoffen, daß diese beiden Komponenten moderner jüdischer Erziehung eine Basis gemeinsamer Arbeitsmöglichkeiten finden werden. Gleichzeitig findet der 3. Kreisvorturnkurs für Männer und Frauen statt. In diesen Kursus wurde auch die Einführung ins rhythmisch-ästhetische Turnen für Frauen und Leichtathletik aufgenommen. Am 2. November um 3 Uhr nachm. findet im Gartensaal des „Lidovy dum" II., Hybernská das erste öffentliche Schauturnen der Kreismusterriegen statt. 2 Frauenmusterriegen: Schwedische Freiübungen und Keulenreigen Männermusterriege: Freiübungen. Jugendabteilung: Pyramiden. Männermusterriegen: Hochreck und Hochbarren. Am 1. November 8 Uhr abends findet im Festsaale des jüdischen Rathauses ein Festabend statt. Im Rahmen desselben wird Dr. Max Brod über die brennendste Frage des jüdischen Problems, über das Verhältnis der jüdischen Jugend zur Gegenwart sprechen. Opernsänger K. Schpachner, ein in Prag noch unbekannter Künstler wird Opernarien jüdischer Tonkünstler und Volkslieder zum Gehör bringen. Der heimische jugendliche Violinkünstler N. Goldbaum wird einige Proben seiner hohen Kunst und vollendeten Technik vorführen. Am 2. November 8 Uhr abends veranstaltet Makkabi Prag zu Ehren der anwesenden Turner und Turnerinnen einen internen Gesellschaftsabend.

## Aus den Gemeinden.

**Bratislawa.** Am 19. Oktober sprach im Rahmen der „Palästinawoche" Dr. Max Brod in einer vom zionistischen Exekutivkomitee veranstalteten Matinee. Den Redoutensaal füllten Anhänger aller jüdischen Parteien. Orthodoxe, Neologen, Misrachisten, Zionisten, Assimilanten waren durch die Spitzen ihrer Intelligenz vertreten. Brod sprach über den „Sinn des Judentums". Seine Ausführungen wurden oft von Beifall unterbrochen, namentlich als er die Berührungspunkte der orthodoxen und der zionistischen Richtung, die beide „Maximalisten des Judentums" seien, hervorhob. Und als der Redner die entscheidende Bedeutung der Gegenwart für die Einigung des Judentums und den jüdischen Aufbau in Palästina und der Galuth besprach, war die Zustimmung stürmisch.

**Dux.** Am 19. Oktober 1919 veranstaltete der Volksverein Zion im Rahmen der Palästinawoche ein Simchath-Thorafest, welches nicht nur hinsichtlich seiner Darbietungen und des moralischen Erfolges direkt glänzend ausfiel, sondern auch namhafte Beträge den Palästinainstitutionen zufließen läßt. Nach der Intonierung der „Hatikwah", die von dem den großen Saal gedrängt füllenden Publikum, das aus Bilin, Brüx, Teplitz zur Unterstützung sich einfand, stehend mitgesungen wurde und den einleitenden Begrüßungsworten des Obmannes Herrn Dr. Löwenstein ergriff Herr Dr. Seidemann das Wort, um in meisterhafter Form die Errungenschaften im heutigen Palästina zu feiern und alle zu intensiver Mitarbeit anzuspornen. Tosender Beifall lohnte seine Ausführungen.

**Karlsbad.** Herr Osias Herzig in Karlsbad, der im April im Zusammenhange mit der Affaire Herrmann wegen Verdachtes des Handels mit falschen Banknotenstempeln verhaftet wurde, wurde jetzt auf freien Fuß gesetzt, da sich die Grundlosigkeit des Verdachtes herausgestellt hat.

**Reichenberg.** Am 12. d. M. fand ein, vom hiesigen zionistischen Volksverein „Theodor Herzl" in den Sälen des Hotel „Goldener Löwe" zu Gunsten des Palästina-Aufbaufondes arrangiertes und äußerst gelungenes Kinderfest statt. Infolge der rührigen Arbeit des Vergnügungskomitees unter Vorsitz des Herrn Josef Abeles und der regen Anteilnahme der jugendlichen Mitwirkenden nahm das Fest einen durchaus befriedigenden Verlauf. Eingeleitet wurden die Vorführungen durch einen von Herrn Benedikt Kraus verfaßten und von Fräulein Jacker eindrucksvoll vorgetragenen Prolog. Diesem folgte ein Festzug der Kinder. Daran schlossen sich hübsch vorgetragene Deklamationen von Frl. Hedi Immergut, humoristische Vorträge des kleinen Willi Abeles, stimmungsvolle Duette des Frl. Rosel Löwy und Herrn Pick, sowie gelungene Zauberkunststücke des Herrn Otto Rabl. Den Höhepunkt des Festes bildete die Aufführung des Festspiels „Die Blumen Zions" von Henriette Körner. Das Stück gefiel infolge des sinnigen Inhaltes und der guten Darstellung (durch die Mitglieder der zionistischen Jugendorganisation und „Blau-Weiß") den zahlreich erschienenen großen und kleinen Gäste aufs Beste. Ein farbenprächtiges lebendes Bild, sowie eine reich beschickte Tombola beschloß das Fest, das den Kindern lange in Erinnerung bleiben wird. Durch die diversen Einnahmen, die in den nächsten Tagen folgende Subskribierung wird es dann möglich sein, einen namhaften Betrag dem bereits erwähnten Zwecke zuzuführen.

**Teplitz-Schönau.** Am 20. September fand die erste Generalversammlung des Klubs jüd. Frauen und Mädchen im Hotel „De Saxe" statt. Nach Ablegung des Rechenschaftsberichtes wurden die Neuwahlen mit folgendem Resultate vollzogen: Frl. Olga Popper, Präsidentin, Frau Dr. Herrnheiser, Vizepräsidentin, Frl. Liese Ascher, Bibliothekarin, Frl. Nata Schneider, Schriftführerin, Frl. Mimi Propper, Kassierin, ohne Ressort: Frau Betty Perutz, Frau Ing. Reichmann, Frls. Trude Hahn, Mirjam Scheuer, Hedl Taussig. — Es wurde die Abhaltung eines Hebräischen und eines zionistischen Seminars beschlossen.

קרן קימת לישראל

## Jüdischer Nationalfond.

**Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.**

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581
Telefon Nr. 9546.

**Statistik für den September 1919:**

1. Prag 6024.14, 2. Leitmeritz 1582.—, 3. Pilsen 1050.73, 4. Brüx 983.26, 5. Gablonz 967.58, 6. Pardubitz 852.40, 7. Karlsbad 751.40, 8. Budweis 580.—, 9. Saaz 566.40, 10. Nachod 548.—, 11. Landskron 446.—, 12. Neuern 382.50, 13. Krumau 340.—, 14. Postelberg 311.13, 15. Reichenberg 284.60, 16. Winterberg 257.15, 17. Pokoměřic 245.20, 18. Trautenau 211.20, 19. Hohenmauth 200.—, 20. Tetschen-Bodenbach 200.—, 21. Přibram 195.—, 22. Hronow 180.—, 23. Teplitz-Schönau 167.40, 24. Strakonitz 164.—, 25. Bischofteinitz 138.—, 26. Mies 130.—, 27. Podersam 127.—, 28. Luže 115.—, 29. Marienbad 110.—, 30. Laun 110.—, 31. Rudig 101.—, 32. Bleistadt 100.—, 33. Kolin 100.—, 34. Ourinoves 95.—, 35. Königsstadtl 85.—, 36. Nimburg 83.25, 37. Deutschbrod 80.—, 38. Raudnitz 65.—, 39. Dobříš 60.—, 40. Warnsdorf 60.—, 41. Aussig 58.—, 42. Oberplan 50.—, 43. 78 Orte unter K 50.— 971.— zusammen **K 20.128.34.**

Das Ergebnis der September-Sammlungen ist zufriedenstellend. Nicht verschwiegen werden soll daß wir in diesem Monat, in welchem die Vereinstätigkeit wiederum überall begonnen hat, einen größeren Betrag erwartet haben. Zweifellos wird sich die intensive Sammeltätigkeit unserer Vertrauensmänner und aller unserer Freunde in den Ausweisen für die nächsten Monate zeigen. Lobend heben wir die Arbeit unserer Gg. in Leitmeritz, Pilsen (hoffentlich wird in dieser Stadt jetzt auf breiterer Grundlage gearbeitet werden). Brüx, Gablonz, Pargubitz, Nachod, Winterberg hervor; ganz besonders aber bemerken wir, daß in diesem Monat aus 41 böhmischen Orten mehr als 50 Kronen, aus 78 Orten Spenden unter K 50.— eingegangen sind. Zum erstenmal wurde eine derart hohe Zahl von Orten (110) erreicht, aus denen Spenden eingetroffen sind. Wir setzten große Hoffnungen in die jetzt aktivierten Kreise, daß diese, die von der Zentralstelle in Angriff genommene Kleinarbeit übernehmen und die Tätigkeit in alle die Orte, wo auch nur eine Familie ihren Wohnsitz hat, tragen werden. Noch nie war der Zeitpunkt für die Popularisierung des Jüdischen Nationalfonds so günstig wie jetzt, noch nie war es so dringend, dem Jüdischen Nationalfonds gewaltige Summen zuzuwenden, damit dieser seinen Zweck in Palästina erreiche.

Das heute ausgewiesene Ergebnis unter der Judenschaft der Stadt Raudnitz und seiner Umgebung anläßlich des Neujahrsfestes im Betrage K 4060.— ist das höchste, das bisher in einer an jüdischen Seelen so kleinen Gemeinde erreicht wurde. Es stellt dies den Spendern ein Zeugnis für ihr Verständnis der Größe der Zeit, sowie der Wichtigkeit unserer ArAbeit in Palästina aus. Es räwe zu wünschen, daß ebenso wie in Raudnitz, die Juden ohne Unterschied ihrer Gesinnung, die Notwendigkeit der Arbeit in Erez Israel eingesehen haben, auch die Juden aller übrigen Städte sich ihrer Pflichken gegenüber ihrem eigenen Volke bewußt werden. Besonderer Dank für die Durchführung der Sammlung gebührt Herrn Max Epstein, Vorsteher der Kultusgemeinde, Fräulein Olga Seidler und Herrn Erich Epstein aus Prag.

### Allgemeine Spenden.

**Eingang vom 13. bis 19. Oktober 1919.**

Gablonz: S. Weil statt Jahrzeitlicht 10.—, ges. Dr. Pfeffer bei der Vorstandssitzung 14. Okt. 28.—, Familie Isak Penhas anl. Vermählung 30.—, Abraham Strich anl. Geburt Enkelkindes 20.—, Dir. Hamburger statt Neujahrswunsch 10.—, Frau Simon Fischl statt Neujahrsw. 10.—, Vally Kohn grat. S. Weil z. Hochzeit 5.—, zus. **113.—**. — Horažoowitz: Rabb. Martin Friedmann 4.16. — Kolin: Heinrich Beutler 10.—, Bittner 10.—, Kobler 20.—, Deutsch 10.—, zus **50.—**. — Landskron: Dr. Leopold Fantes 20.—. — Nachod: Statt Neujahrswünschen: Dr. Lederer 10.—, S. Stein, O. Fränkl, Ph. Lebovicz, Ign. Lederer, Max Lederer, Gustav Pick, Edmund Fischer je 5.—, Julius Munk 4.—, Arn. Löwit 2.—, zus. **51.—**. — Prag: Bernhard Neumann statt Jahzeitspende 10.—, Gabriel Heller 20.—, M. Popper statt Neujahrswünsche 20.—, durch Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler: durch Gemeinderat JUDr. Beck: Paula Eisner aus Freude über ein wieder gefundenes Andenken 30.—, Gustav Pollak und Frau 5.—, N. N. für Theaterkarte 5.—, Klein 2.—, zus. **92.—**. — Wällischbirken: Thoraspende Nathan Popper in Wolin 6.—. — Saaz: „Blau-Weiß 18.76. Summa **K 354.92.**

### Baumspenden.

Gablonz: Heinrich Freud a. N. Otto Freund s. A. 2 B. Gablonzer G. 30.—. — Hohenmauth: Karl Neumann a. N. s. Gastgebers u. Freundes Arno Pick jun. 50.—. — Karlsbad: Dr. Robert Neuhauser a. N. Dr. Louis Karreis 1 B. 15.—. — Leitmeritz: Dr. Emil Margulies u. Frau danken für die ihnen anl. ihrer Vermählung erw. Aufmerksamkeit 15 B. Dr. Kubie-Garten 215.—. — Luže: Anl. Jahrzeit nach sel. Vater Albert Červinka 4 B. von Heinrich Červinka im Albert Červinka-Garten 40.—. — Nachod: Fam. Fanta anl. Erinnerung 1 B. Ludwig Fanta im gleichnamigen Garten, Marie Buchsbaum, Eipel anl. Herzlfeier, Nachtrag s. August 50.—, Dr. Lederer 2 B. a. N. Dr. Gustav Sicher, Nachtrag August 20.—, zus.**85.—**. — Prag: Gustav Pollak u. Frau grat. Paul u. Irma Engländer z. Geburt i. Tochter 1 B. a. N. Noemi Engländer im Garten d. jüd. Frauenvereines 15.—, Elisabeth Black anl. Todest. i. unvergeßl. Ferdinand 1 B. Prager Blau-Weiß G., 15.—, Rud. Sternschuß, statt Kranzspende anl. Abl. Julius Pick 20.—, N. N. 3 B. a. N. Chaim Nagler 45.—, Klara und Emil Thein grat. Max Lichtenstein und Frau zur Geburt eines Sohnes 1 B. Dr. Kubie-Garten 15.—, zus. **110.—**. — Mnichowitz: Anl. Verlobung Hede Fantl—Richard Nettel: Moritz u. Marie Fantl 30.—, Emil und Olga Polaček, Amschelberg 30.—, Karl Fantl 15.—, Josefine Robitschek 15.—, Richard Nettel und Hede Fantl, Alice Porges, Prag 15.—, Leo und Anna Schubert, Prag, Paul und Zdenka Porges, Prag, Benno und Olga Schubert, Prag je 15.—, zus. **180.—**, **Summa K 725.—**.

### Goldenes Buch.

Karlsbad: Sammelbücher des J. V. V. (Jula Buxbaum) Heini Fischer 2.—, D. Löbl 1.—, Bert. Weißmandl 2.—, (Dr. S. Kirsch) Herr Markus 50.—, Bley 10.—, Selmanowicz 5.—, Landau 10.—, (Dr. Kohner—Dr. Neubauer 1.— (Dr. S. Kirsch) D. Gottesmann 4.—, A. Wolf 2.—, Weinstein 2.—, (Dr. Kohner) Ing. Fischer 10.—, zus. **99.—**. — Prag: Volksverein „Zion", Eintrag. vorb. 30.—. Summa **K 129.—**.

### Selbstbesteuerung.

**Böhm.-Kamnitz:** Richard Buxbaum für 1919 12.—, — **Brüx:** Mariechen Woditschka, September—Dez. 20.—, Julies Bermann 5.—, Robert Fischer, Prag 1.—, Erwin Kohn 2.—, Josef Löwy, Bahnhofstr. 3.—, zus. **31.—**. — **Karlsbad:** Moritz Löbl, Aug. Okt., 9.—, Lotte Strauß, Aug., Okt. 2.—, Ella Koretz, Aug., Oktober 2.—, Ludwig Löbl, Jänner bis Okt. 30.—, Dr. Alfred Löwenstein, April—Juni 6.—, Dr. Walter Kohner, Aug., Okt. 6.—, B. Weißmandl Juli—Okt. 4.—, Else Kohn, Okt., Dez. 9.—, Berichtigung: Dr. Robert Neubauer hat bis November bezahlt. Oberoffizial Berth. Kohn, Oktober—November 10.—, zus. 78.—. — **Nachod:** Fleischner 6.—, Fuchs 4.—, Erna Horpaczky 4.—, Joh. Pick 1.—, U. Munk 1.—, B. Horpaczky 2.—, Irma Kohn 2.—, Klara Fanta 1.—, zus. **21.—**. — **Prag:** Klara und Helene Heller 12.—. **Summa K 154.—.**

### Dunamspende.

**Brüx:** Geschwister Kohn, Seestadtl und Brüx spenden anl. Geburtstag ihres verst. Vaters Leopold Kohn 1 Dunam a. d. N. **K 100.—.**

### Sammelbüchsen.

**Brüx:** Elli Kohn 8.—, Tempel 3.08 zus. **11.08.** — **Böhm.-Brod:** Paul Schulhof 17.—, **Dobříš:** Heinrich Herrmann 4.—, MUC. Alois Herrmann 1.—, Rudolf Traub 27.30, Gottlieb Katz 4.—, Emil Arnstein 7.50, Albine Wiener —.90, Josef Frankl 3.14, JUC. Otto Löwy 8.—, Alexander Bergmann 5.—, Dr. Albert Fischl 4.—, Dr. Albert Schwarz 1.50, Leo Gottlieb 4.04, Dr. S. Löwenstein 10.—, Karl Freund 10.—, Dr. Emil Sachs, Hostomitz 3.40, Hermann Grünfeld, Hostomitz 4.—, Heinrich Eckstein, Ladowitz 8.—, Wilhelm Löwit, Ladowitz 14.10, Josef Lederer, Bilin 10.—, Franziska Röhr, Bilin 2.80, Karl Wrba, Ossegg 4.—, Alfred Heller, Ossegg 2.—, zus. **135.84.** — **Gablonz:** Durch Paul Singer: S. Weil 11.48, S. Lederer 12.42, S. Mantl 1.10, Paul Singer 7.—, A. Roniger 11.80, Dr. Thieben 10.—, Julius Stern 5.—, L. Hojtasch 1.60, Isidor Unger 2.—, Eguard Benda 1.32, S. Dickstein 2.86, Dr. Baneth 21.—, Mizzi Fischl 7.30, Norbert Neiger —.60, D. Wischnitzer 2.—, Tempel 1.—, Julius Wollner 4.—, A. Amoday 6.40, Allmann 5.—, Dr. Braun 12.82, F. Duschak 2.90, A. Strich 27.40, J. Aspis 5.12, Karl Kafka 4.—, D. Jeswnin 3.—, zus. **169.12.** — **Kolin:** Paul Wodička 13.70, Rudolf —.60, S. Feldmann 2.—, Heinrich Beutler 2.—, zus. **18.30.** — **Krumau:** Frau Dir. Klauber 3.—, Frau Dr. Anna Kohn 7.—, Frau Dr. Mina Kohn 12.18, Frau Therese Epstein 10.—, Eugenie Fischer 3.—, Peniczek 6.—, Josefine Treulich 5.—, N. Metzl 2.—, Josefine Pick 2.—, Louise Lederer 3.30, Rabbiner Dr. Leopold Hirsch 6.92, Louise Kobias 8.—, Lora Kohn 4.20, Friedl Goldstein, Pötschmühle 4.—, Schwelb, Pötschmühle 10.—, zus. **86.60.** — **Neuhaus:** Spezifikation folgt 116.50. — **Leitmeritz:** Ing. Pollaczek 10.—, Frau Hein 2.04, Rudolf Lichtner 11.04, Siegmund Kohn 3.86, Arthur Sachs 5.40, Dr. Morgenstern 6.80, Dr. Emil Margulies 10.12, Frau Stroß 1.16, zus. **51.22.** — **Karlsbad:** Kaffee Westend 3.—, J. Hirsch 14.—, zus. **17.—**. — **Nachod:** Klara Fanta 13.40, Irma Kohn 10.70, H. Horpacky 10.40, Ph. Lebowicz 3.20. Gustav Pick 7.15, O. Fränkl 6.—, A. Brandeis 2.66, Alfred Pick 20.—, Max Lederer 10.28, Jonas Löwith 2.30, Julius Munk 4.—, Klementine Fürth 11.10, Dr. Lederer 9.35, Hel. Fischer 17.—, Jüdischer Volksverein 4.—, zus. **131.54** — **Prag:** Marianne Liebstein 20.82, Alfred Wiener 3.60, Saphir 3.94, Louise Wertheimer 15.80, Hermann Weinberger 21.07, Dr. Ernst Desensy 6.90, Betti Guttmann 22.37, Alois Korez 4.18, S. Adler 21.46, Viktor Kohn 5.—, Dr. Lola Schanzer 10.—, Kubie 3.80, Häller 12.—, Andres 3.60, R. Herrmann 3.—, Friedrich Stein 6.48, Prof. Viktor Freud 6.21, Blau-Weiß 5.65, zus. **320.74.** — **Reichenberg:** Durch Walter Fischl, Spezifikation folgt 270.—. — **Rosenberg:** Sternschein Ed. 14.—. — **Saaz:** Josef Gans 2.50, Moritz Abeles 1.04, Papierhandlung Schwarz 1.90, Sofie Grünfelder 6.—, Siegfried Löwenbach 10.78, J. Herrmann 6.04, Friedrich Löbl 1.42, Moritz Reiß 6.75, zus. **36.41.** — **Ronsperg:** Heinrich Lampl 13.03. — **Unterkralowitz:** Dr. Kraus 8.—. — **Böhm.-Kamnitz:** Richard Buchsbaum 8.—. — **Prag:** Durch Wally Glück: Spezifikation folgt 76.42. **Summa K 1453.88.**

### Friedenschecks und Gelöbnisschein.

**Brüx** Erna Kohn 2.—, **Prag:** Josef Selzer, Smichow 30.—, Bonda u. Lurie 100.—, zus. **130.—.** **Summa K 132.—.**

### Tschechoslowakische Kolonie.

**Raudnitz:** Anläßlich des Neujahrsfestes 5680, gesammelt durch Fräulein Olga Seidler und Herrn Erich Epstein: Maximilian Epstein 500.—, Ungenannt 500.—, Ungenannt 400.—, Emil und Lotte Taussig, Bříza 400.—, Rudolf und Rudolfine Klinger, Bodochod 300.—, Regine Stein, Mnetes 200.—, Julie Stein, Račineves 200.—, David Heller 200.—, Robert Ehrmann 200.—, Rudolf Löwi 100.—, Fritz Reuter 100.—, Salomon Sabbat 100.—, Dr. Alfred Braun, Simon Steiner, Emil Mestitz, Adolf Eisler, Philipp Seidler, Karl Freud, Alfred Weil, Karoline Langer Ing. Hugo Müller je 50.—, Arthur Wittels 30.—, Israel. Kultusgemeinde, Rabbiner Dr. B. Wolff, Siegmund Müller, Ing. Saborsky, Siegfried Abeles, Oskar Taussig, Elsner, Stefanie Kahn, Gustav Stern, Anna Propper, vier Ungenannte je 20.—, Fritz Kornfeld, Hynek Kohn, Vojtěch Braun, Gisela Freund, Emilie Fišer, Emil Dasch, David Fleischer, Gustav Herrmann, zwei Ungenannte je 10.—, zus. **4060.—** — **Prag:** Gesammelt im Kaffe Central durch Frl. Anka Wohryzek 230.—. **Summa K 4290.—.**

### Max Nordaus Gartenstadt.

**Brüx:** Alexander Reinhalt aus freudigem Anlaß 20.—, Ernst Laufer, Klostergrab 20.—, Ungenannt, Hochpetsch 4.50, zus. **44.50.**

| | |
|---|---|
| Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds | 7.383.30 |
| Hiezu in der letzten Nummer ausgewiesene | 177.691.72 |
| Daher Gesamtsumme in Böhmen 1919 | 185.075.02 |
| Gesamtsumme im mährischen Distrikt | 189.357.03 |
| Eingang in der Slowakei | 19.372.16 |

### Materialien.

**Prag** 246.80, **Dux:** 10.30, **Eger** 12.—, **Pardubitz** 9.—, **Přibram** 8.80, **Leipnik** 59.—, **Reichenberg** 73.30, **Wolin** 5.—, zusammen **K 424.20.**



Wer an Verwandte, Angehörige, Bekannte in Amerika schreiben will, kann die Briefe an die Adrresse des Galizianischen Verbandes, 66. Seccond Avenue, New-York City richten. Der Verband der galizianischen Juden wird die Adresse eruieren und die Briefe zustellen.



Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane. — Druck von Anton Cermann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.